

Kindertrauma nach der Scheidung. Zu ‚Diffusen‘ Väterfiguren und zum Primat der Weiblichkeit im Werk von Christine Nöstlinger

<https://doi.org/10.34739/clit.2022.16.04>

Child trauma after divorce. About "fuzzy" portraits of fathers and the primacy of femininity in the works of Christina Nöstlinger

Abstract: In Nöstlinger's books, caricature is closely linked with another comic technique, namely stereotypization. It is primarily concerned with stereotyped perceptions of roles and characteristics ascribed to men and women. Thus, men are expected to act bravely and be chivalrous toward women, and the female model itself stigmatizes women *a priori* as weak and vulnerable. The author focuses on the following issues: contrast between spouses (tyrant husband and victim wife, emasculated husband and omnipotent wife), children-parents relations (liberal vs. traditional family).

Keywords: divorce, liberal, conservative, family

Stereotype, die Frauen und Männer im literarischen Werk von Christine Nöstlingers auf Schritt und Tritt im Zerrspiegel darstellen, lassen sich sowohl anhand der Romane als auch Anekdotenbände der österreichischen Autorin erforschen. Im vorliegenden Text setze ich mir in erster Linie zum Ziel die Analyse der Stereotype im Sinne einer komischen Technik zu untersuchen, die sich u.a. auf schematische Männer- und Frauen-Visionen der österreichischen Gesellschaft im Werk von Nöstlinger bezieht. Was heisst demnach typisch männlich und typisch weiblich bei Nöstlinger und welche Korrelationen bestehen zwischen diesen Visionen und den sogenannten „beschädigten Kindheiten“?

In *Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse* wird die verlogene und schematische Denkweise vieler Menschen in Bezug auf Geschlechterrollen aufgedeckt. Der kleine Konrad, ein Opfer der autoritären Erziehung, neigt hier zu einer stereotypen Vision des Menschen, indem er zwischen den typisch männlichen und weiblichen Verhaltensweisen differenziert:

„Ist es richtig, wenn ein siebenjähriges Mädchen einen siebenjährigen Knaben beschützt? Sollte das nicht umgekehrt sein?“ Die Frau Bartolotti lutschte an einer Lakritzenstange. Sie sagte lutschend: „Konrad, das ist doch Wurscht und einerlei! Hauptsache, der wird beschützt, der es nötig hat“¹.

Im zitierten Fragment wendet sich Nöstlinger ersichtlich gegen die stereotype Betrachtung der Geschlechterrollen und -eigenschaften und zwar gegen die Feststellung, dass Männer den Frauen gegenüber immer mutiger und hilfsbereiter sein müssen. Von diesem Standpunkt gesehen werden Frauen zu wehrlosen Objekten der männlichen Gewalt oder Hilfe reduziert, was der Realität oft nicht entspricht.

Das belegt unter anderem die Gabi-Figur in der *Franz*-Serie, die zum Sinnbild einer ekligen, griesgrämigen Frau wird, die ihren Willen immer um jeden Preis durchsetzen will:

Bei der Gabi ist das mit dem Beleidigten verschieden. Manchmal dauert es ewig lange, manchmal geht es schnell vorüber².

Solch ein Porträt des weiblichen Geschlechts, das auf launischer Natur basiert, kollidiert hier mit dem stereotypen Bild des Mannes, der stark und entschieden ist.

In der *Franz*-Serie werden wir mit einem alternativen Modell des Mannes konfrontiert, der typisch weibliche Züge wie Sensibilität und Empathie aufweist. Hier bedient sich Nöstlinger des literarischen Umkehrungsprinzips, um Männer-Frauen-Beziehungen in konservativen Familien zu hinterfragen. Die kleine Gabi hingegen lässt sich als ein typischer Pascha-Mann erkennen, indem sie die anderen tyrannisiert.

¹ Ch. Nöstlinger, *Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse*, Hamburg 1975, S. 89.

² Ch. Nöstlinger, *Fußballgeschichten vom Franz*, Hamburg 2002, S. 19.

Eine scharfe Kritik der stereotypen Denkweise ist auch *Rüb Rüb Hurra!* zu entnehmen. Der Lehrer, ein Repräsentant der meist unbeliebten und verspotteten Berufsgruppe, scheint auf den ersten Blick zu den geschätzten Dorfbürgern zu zählen, indem er im Werk als „der Herr Lehrer“³ bezeichnet wird. Beim näheren Hinsehen stellt sich jedoch heraus, dass die Kritik seiner spießigen Denkweise bis aufs Deutlichste in dem folgenden Textfragment verlacht wird:

„Unsinn“, rief der Herr Lehrer, „kein Mädchen kann beim Sport schneller sein. Das gibt es nicht, das hat es noch nie gegeben! Ihr seid die Besseren! Denkt doch an die anderen Sportarten! Beim Laufen, beim Springen, beim Hammerwerfen, beim Kugelstoßen, beim Schwimmen! Überall sind die Männer schneller und springen höher oder werfen weiter! Ihr seid doch Männer, oder? Richtige, sportliche Männer! Oder seid ihr vielleicht Mädchen?“⁴.

Der scheinbar ausgebildete, aufgeklärte Lehrer stellt Thesen auf, die ihn nicht nur als einen Antifeministen, sondern als einen sturen, konservativen Kleinbürger erkennen lassen, der die Menschen schematisch ordnet.

Nöstlingers Kritik der klischeehaften Denkweise erstreckt sich nicht nur auf die einzelnen Menschen, sondern auch auf Institutionen, wie Werbeagenturen, die das stereotype Bildnis der Frauen in der Rolle der Hausfrauen kultivieren. Gemeint werden hier solche Werbespots, in denen Frauen mit „Hirn und Gemüt“ der Familie identifiziert werden. Auf eine schlaue Weise appellieren Werbefachmänner an die Frauenemotionen, indem sie mit „familiären Wohlfahrts-Vollstrecke[n]r“ identifiziert werden. Aus dieser Perspektive betrachtend scheint ausschließlich die Frau für die Verwaltung der finanziellen Mittel im Haushalt zuständig zu sein („«Kann denn die Frau nicht gut wirtschaften?»“). Allein die Frau scheint auch für die richtige Erziehung der Kinder sowie ihre Fortschritte in der Schule die Verantwortung zu tragen („«Hat sich die Mutter zu wenig gekümmert?»“, „Fast immer lässt die Frau Lehrerin der Mutti etwas ausrichten“) sowie für häufige Aufenthalte des Ehemannes in Lokalen

³ Ch. Nöstlinger, *Rüb Rüb Hurra! Was in Oberrübersberg geschah*, München 1975, S. 12.

⁴ *Ibidem*, S. 31.

(„«Kann ihm seine Frau kein gemütliches Heim schaffen?»“)⁵.

Auch in *Management by Mama* (Kapitel *Kein Bügeleisen zum Muttertag*) schneidet die Autorin die Problematik der frauenfeindlichen Werbespots an, die z. B. für Haushaltsgeräte, wie Bügeleisen, als die besten Geschenke zum Muttertag werben:

Ein schönes, neues Dampfbügeleisen, damit Papis Hemden nach dem Bügeln keine Knitterfalten mehr haben⁶.

Als weitere Geschenke zum Muttertag sind elektrische Eierkocher, „ein neues beschichtetes Pfandel“⁷ sowie neue Staubsauger zu nennen. Die Werbefachmänner und Haushaltsgerätehersteller wissen mehr als die Mutter selbst über ihre Träume, die sie im „Wohl ihrer Lieben“ erblicken, d. h. die perfekte und ungestörte Hausarbeit. Deswegen richtet sich Nöstlingers ironische Pointe gegen männliche Werbefachmänner:

Wäre ich der Werbemensch so einer Haushaltsgerätefirma, tönnte seit Tagen folgende Botschaft aus dem Werbeblock des Rundfunks: „Liebe Väter, Töchter und Söhne! Wir raten Ihnen dringend, Ihrer Mutter und Ehefrau zum Muttertag kein einziges unserer guten und preiswerten Geräte zu schenken, denn jede normale Mutter hat andere und dringendere Wünsche als unsere IA-Qualitätsprodukte!“⁸

Das Motiv der Scheidung kann in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur von heute nicht als *terra nova* angesehen werden, weil die Durchbrechung dieses Tabuthemas bereits in den 70ern Jahren im 20. Jahrhundert zustande kam. Die Soziologen alarmieren, dass die Scheidungen und das Problem der emotional verstörten Familien als einer der Effekte der wirtschaftlichen Wandlungsprozesse gedeutet werden kann. Sie haben so weitgehende Einflüsse auf die menschliche Denkweise (auch zum Thema „Familie“) ausgeübt, dass westeuropäische Länder immer mehr an der Atrophie an interpersonalen Beziehungen, an der Zunahme an materiellen Gütern sowie Glorifizierung der gegenwärtigen

⁵ Ch. Nöstlinger, *Salut für Mama*, Wien 1994, S. 14f.

⁶ Ch. Nöstlinger, *Management by Mama*, München 2011, S. 30.

⁷ *Ibidem*, S. 30.

⁸ *Ibidem*, S. 31.

Perspektive leiden⁹. Weil mentale Umwandlungsprozesse dynamisch sind, ist es heutzutage schwierig einzuschätzen, ob dieser Trend in der Zukunft fortschreiten wird? Unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen, wie z. B. Soziologie, Psychologie, Kulturkunde, fordern eine interdisziplinäre Analyse dieser Phänomene. Von diesem Standpunkt gesehen fungiert Nöstlingers Werk, trotz des humoristischen Kluges, als ein beunruhigendes Dokument der Gegenwartsepoche, das darauf setzt, Kinder mit Gefahren und schmerzvollen Seiten der Welt möglichst früh zu konfrontieren. Die Autorin scheint nicht an einer Metamorphose der Gesellschaft mittels der Literatur interessiert zu sein, sondern will kleinen Kindern in erster Linie die psychische Unterstützung garantieren:

Literatur für Kinder hat – neben vielen anderen Aufgaben– auch Mut zu machen und Hoffnung zu geben, und ob jemand schreibend dies kann, dem Mut und Hoffnung schön langsam abhanden kommen, ist fraglich. [...] Um es medizinisch auszudrücken: Ich gab den Versuch, an einem Heilings-Heftpflasterhandel¹⁰.

Besonders in den bürgerlichen Komödien der Autorin, in denen das Motiv der Scheidung in den Vordergrund rückt, dominiert, außer dem satirischen Zug, die humoristische Perspektive. Der Humor – als eine im Bereich der Figurenkomik eingesetzte Kategorie des Komischen – scheint eine relevante Funktion im Erziehungsprozess des jungen Menschen zu erfüllen. Dieser kognitive Aspekt des Humors macht Kinder mit positiven Strategien bekannt, wie man in dysfunktionalen Familien zurechtkommen kann.

Außer dem kognitiven Aspekt hängt mit dem Humor auch eine therapeutische Funktion zusammen (die Distanzierungsfähigkeit vom Beklemmenden des Lebens), die auch in der optimistischen Weltwahrnehmung besteht. Ewers bedient sich an dieser Stelle der Bezeichnung „die zeitweilige Wirklichkeitsentmachtung“¹¹. Für viele

⁹ M. Wawrzyniak-Kostrowicka, *Rodzina w egospoleczeństwie – zanik czy przeobrażenie?*, w: *Rodzina we współczesności*, (red.) Andrzej Ładyżyński, Wrocław 2009, S. 38.

¹⁰ Ch. Nöstlinger, *Botschaft an die Kinder der Welt. Rede zum H.C. Andersen-Preis 1984*, „Wespennest“ 1985, 58, S. 49.

¹¹ H.-H. Ewers (Hg.), *Themen-, Formen- und Funktionswandel der westdeutschen Kinderliteratur seit Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre*, „Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge“ 1995, 2, S. 272.

kindliche und jugendliche Figuren scheint der Ausgleich von Realität und Fiktion schwer oder unmöglich zu sein, deswegen reagieren sie mit emotionalen Verstörungen, Utopieverlusten oder depressiven Stimmungen. Humor zeigt sich hier als eine geeignete komische Form zur Überwindung der kindlichen Defizite. Wild stellt hier sogar die These auf, dass Komik und Humor im Werk von Nöstlinger „zum dominanten Gestaltungsprinzip dieser Autorin“¹² werden.

Das Jugendbuch *Sowieso und überhaupt*, das 1992 in Form einer Fernsehserie verfilmt wurde, greift eines der wichtigsten Probleme in Nöstlingers Werk auf, nämlich die sensible Psyche der Kinder aus geschiedenen Familien. Die Hauptprotagonisten des Buches – der 7-jährige Speedi (im Film spielt diese Rolle Mathias Rothhammer), die 12-jährige Anni (Daniela Oparzana) und die 14-jährige Charli (Rosemarie Kojan) – sind Kinder von Egogeneration-Eltern. Das Ehepaar Sissi und Rainer Poppelbauer (Dorothea Parton i Peter Wolfsberger) sind 30, setzen auf die berufliche Karriere und vernachlässigen ihr Familienleben¹³. Analysieren wir alle drei Ebenen der innerfamiliären Verhältnisse – „strukturell-objektive, interpersonale und kulturelle“¹⁴ – so lassen sich in dieser Familie weit fortgeschrittene Störungen wahrnehmen. Emotional sind Poppelbauers pathologisch. Dauernde Konflikte zwischen den Eltern bewirken, dass sich die Atmosphäre der Nervosität auch auf ihre Kinder auswirkt¹⁵. Das Ende dieses Konfliktes gipfelt in der Entscheidung des Ehepaares, sich scheiden zu lassen¹⁶ und eben die Scheidung als ein traumatisches Erlebnis im Leben der Kinder bewirkt in diesem Jugendbuch eine Reihe von Problemen existenziell-emotionaler Natur¹⁷.

Im Bereich der Figurenkomik scheint, außer dem Humor, auch die Satire als die Hauptform des Komischen zu funktionieren, wie es z. B. in den bürgerlichen Komödien *Ein Mann für Mama* und *Einen Vater hab ich auch* der Fall ist. Familiäre Verhältnisse werden hier im satirischen Lichte präsentiert, indem die kontrastive Zusammenstellung von traditionellen und liberalen Familienmodellen bis aufs Detaillierteste gestörte

¹² I. Wild, *Vater-Mutter-Kind. Zur Flexiblerung von Familienstrukturen in Jugendromanen von Christine Nöstlinger*, „Der Deutschunterricht“ 1996, 4, S. 66.

¹³ <http://www.fernsehserien.de/sowieso-und-ueberhaupt>, [12.10.2013]

¹⁴ L. Dyczewski, *Więź między pokoleniami w rodzinie*, Lublin 2002, S. 72.

¹⁵ Ch. Nöstlinger, *Sowieso und überhaupt*, Weinheim/Basel 1995, S. 40f.

¹⁶ *Ibidem*, S. 88.

¹⁷ Ch. Nöstlinger, *Kinderleid nach Ehekrieg*, in: *OÖN*, 11.07.1990, S. 17.

zwischenmenschliche Relationen und die daraus resultierende psychische Lage des Kindes enthüllt. Mit besonderer Vorliebe scheint Nöstlinger an der Domestizierung solcher Probleme in der Familie interessiert zu sein, die im Rahmen der konventionellen Lüge zu klassifizieren sind. Die 11-jährige Feli – die Hauptprotagonistin in *Einen Vater hab ich auch* – gilt in der österreichischen Gesellschaft als „ein Drittel-Kind“¹⁸. Mit dieser Bezeichnung werden Kinder von geschiedenen Eltern abgestempelt, im Gegensatz zu „zweidrittelnormalen“¹⁹, aus traditionellen Familien stammenden Kindern.

Zum Objekt der Satire wird in diesem Roman die konservative, verlogene Familie der Tante Annemi, die nur auf den Schein setzt und sich im Endeffekt nicht als ein Ort der Geborgenheit und Wärme herausstellt. Aus der Perspektive der anarchischen Feli gesehen werden Tante Annemi und ihr Mann, Onkel Gus, zu typischen kleinbürgerlichen Spießern, so dass auch die allgemein als Vorteile angesehenen Werte, wie gemütliches Zuhause, Respekt für die Eltern, das gemeinsame Essen, Ordnung und die Sorge um die richtige Erziehung der Kinder, mittels der Karikatur verzerrt und als Mängel dieser gestörten Familie eingestuft werden. Die kindliche Aggression von Feli wendet sich hier gegen die Erziehungsmethoden der Tante Annemi. Die konservative Tante versucht, die Autonomie und Freiheitsansprüche der Kinder zu unterdrücken und sie zu stumpfsinnigen, passiven Menschen zu erziehen:

Meine Tante Annemi ist nämlich wirklich das Letzte! Und ihr Mann, der Onkel Gus, ist das Allerletzte! Und meine Cousine Anna ist ein Kotzbrocken! Bloß meine Cousine Soffi ist in Ordnung. Aber die ist ja das schwarze Schaf in der Familie und muss sich dauernd erziehen lassen²⁰.

Die Komik der Befreiung, die sich im zitierten Fragment meldet, zeigt nicht nur die Wahrheit über autoritäre Erziehungsmethoden vieler scheinbar perfekten konservativen Familien, sondern prangert auch Verlogenheit, psychische Gewalt und Unfehlbarkeit der autoritären Eltern an. Nöstlinger lässt sich hier als Anwältin einer „guten“ Scheidung erkennen, weil sich Feli als „ein Drittel-Kind“ durch Scharfsinnigkeit, Mut und Kreativität

¹⁸ Ch. Nöstlinger, *Einen Vater hab ich auch*, Weinheim/Basel 1994, S. 9.

¹⁹ *Ibidem*, S. 7.

²⁰ *Ibidem*, S. 19.

auszeichnet. Und eben Toleranz, Autonomie und Intelligenz werden hier zu erwünschten Charakterzügen des Kindes erhoben, nicht Gehorsam und die scheinbare Bindung an die Eltern in traditionellen Familien:

Ich bin ein Kind, das es hasst, zu etwas gezwungen zu werden. Weil ich so bin, hasse ich es auch, jemand anderen zu etwas zu zwingen. Klar war mir nur, dass ich echt nicht nach München will! Und dass ich die Mama nicht zwingen will, wegen mir in Wien zu bleiben!

Aber ich bin ja kein Hund, und der Onkel Gus ist nicht mein Herrl, dass ich vergnügt mit dem Schwanz wedle, wenn er geruht, freundlich zu sein!²¹

Die Scheidung als ein traumatisches Erlebnis im Leben des Kindes wird auch zum wichtigen Problem in *Villa Henriette*, wo das Reserl in zahlreichen Dialogen mit Mariechen ihr Wut und Empörung über die Eltern los wird. Die Verhaltensweise der unnachgiebigen Eltern, die mit ihren eigenen Emotionen nicht zurechtkommen können, bedrückt hier das unglückliche, innerlich zerrissene Mädchen am heftigsten:

„Du hast ja keine Ahnung!“ Das Reserl lehnte den Kopf an Mariechens Locken. „Die Mama hat den Papa sogar beim Finanzamt wegen Steuerhinterziehung angezeigt, und der Papa will kündigen und schwarzarbeiten, nur damit er kein richtiges Einkommen hat und keine Alimente zahlen muss. Glaubst, dass zwei solche Leute in einem Haus wohnen können?“²²

In *Der Zwerg in Kopf* dagegen versucht Nöstlinger das Motiv der Scheidung mittels der anthropomorphen, komischen Zwerg-Figur, die aus der fantastischen Welt stammt, abzuschwächen. Annas Trauma nach der Scheidung ihrer Eltern potenziert sich besonders an Festtagen, so dass sie vor Weihnachten große Angst empfindet:

Doch in Wirklichkeit fürchtete sich Anna ein bisschen vor Weihnachten, denn Weihnachten war bei Anna ein ziemlich kompliziertes Fest. Wegen der geschiedenen Eltern! Der Papa und die Mama von Anna waren nicht so spinnefeind miteinander, dass sie nicht, Anna zuliebe, gemeinsam mit ihr hätten Weihnachten feiern können. Aber ein schöner, langer Vater-Mutter-

²¹ *Ibidem*, S. 37.

²² Ch. Nöstlinger, *Villa Henriette*, Hamburg 1996, S. 129.

Kind-Heiliger-Abend war trotzdem unmöglich, weil zu Weihnachten die Eltern der Mama aus Linz kamen und die Eltern vom Papa aus Graz. Und die Eltern der Mama wollten die Eltern vom Papa nicht sehen. Und die Eltern vom Papa wollten mit den Eltern der Mama nichts zu tun haben. Die Eltern der Mama sagten, der Papa sei an der Scheidung schuld. Die Eltern vom Papa sagten, die Mama sei an der Scheidung schuld. Und wenn die Eltern vom Papa und die Eltern der Mama zusammentrafen, dann stritten sie deswegen²³.

Gegen kindliche Probleme in geschiedenen Familien erweist sich auch der komische Zwerg indolent, weil man „in «geschiedenen Familien» Probleme nie zur totalen Zufriedenheit aller lösen kann“²⁴, resümiert die kleine Anna in *Der Zwerg im Kopf*. Dieser bittere Ton steigert sich in der bürgerlichen Komödie *Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte* zu einem Apogäum, indem Cornelius seine Frustration wegen der Scheidung an der folgenden Textstelle heftig artikuliert:

Gegen die Erwachsenen kannst du nichts tun, da bist du machtlos! Sie gehen nach Saudi-Arabien, verkaufen Häuser, vergiften Hunde, ziehen in eine andere Stadt um, wollen eine Patchwork-Familie gründen – und alles, ohne dich zu fragen. Dir bleibt nur, Ja und Amen zu sagen²⁵.

Diese reifen Überlegungen des adoleszenten Cornelius lassen sich im Sinne einer befreiten Komik als seine kindliche Revolte gegen autoritäre Erwachsene interpretieren, die sich in den meisten Lebenssituationen über die Pläne und Träume der Kinder hinwegsetzen.

Im Prinzip kann jedoch das Motiv der Scheidung in *Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte* keinem Kindertrauma gleichgesetzt werden, weil Cornelius als ein glückliches Kind einzustufen ist. Zwar berichtet er über Dilemmas, die Kinder nach der Scheidung oft erleben, wie zwei Wohnungen und das sich daraus ergebende Gefühl der Unruhe. Dieses Problem ist jedoch in seiner Familie mit Erfolg überwunden worden. Die Eltern haben sich darin geeinigt, dass Cornelius nur bei dem Vater leben soll und seine Mutter besuchen wird:

²³ Ch. Nöstlinger, *Der Zwerg im Kopf*, in: eadem, *Romane für Kinder*, Weinheim/Basel 2006, S. 372f.

²⁴ *Ibidem*, S. 446.

²⁵ Ch. Nöstlinger, *Einen Vater...*, *op. cit.*, S. 133.

Meine Eltern haben sich vor fünf Jahren scheiden lassen. Da unser Haus schon vor der Hochzeit meinem Vater gehört hat, ist meine Mutter ausgezogen und hat sich eine Wohnung mitten in der Stadt gekauft. Ein Jahr lang bin ich dann hin- und hergewandert: eine Woche bei meinem Vater, eine Woche bei meiner Mutter. Irgendwie ist das ziemlich lästig für mich gewesen. Vor allem, weil meine Mutter keine regelmäßigen Arbeitszeiten hatte. Sie ist Fotografin und war damals bei einer Frauenzeitschrift angestellt. Da musste sie oft auch an den Abenden und an den Wochenenden arbeiten und für mich einen Babysitter bestellen oder mich zu meiner Großmutter bringen. Und wenn der Babysitter keine Zeit oder meine Großmutter Migräne hatte, bin ich trotz Mama-Woche wieder bei meinem Vater gelandet²⁶.

Beziehen wir uns auf Ewers' Thesen im Band *Jugendkultur im Adoleszenzroman*, die den Wandel der Mutterrolle im deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuch seit 1940 aufgreifen, scheinen besonders die folgenden Bemerkungen relevant zu sein: Bereits Ende der 1940er Jahre, so Ewers, zeichnet sich im deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuch die Tendenz ab, dass das in diesen Texten dargestellte Mutter-Porträt schrittweise desillusioniert wird. In der Mädchenliteratur lässt sich dieser Trend jedoch erst seit den 1970er Jahren wahrnehmen, was insbesondere emanzipatorische Mädchenbücher von Nöstlinger bekunden. Hier wird der Leser mit unzähligen Mutter-Tochter-Beziehungsvarianten konfrontiert, unter denen besonders die zwei aufschlussreich zu sein scheinen: 1. omnipotente Mütter – unglückliche Töchter und 2. destruktive Mütter – anarchische Töchter. Nöstlingers Kinder- und Jugendliteratur aus den 1990er Jahren bekräftigt die These, dass die Mutter-Figur in der bürgerlichen Familie zur zentralen Gestalt wird, allerdings scheint sie nicht mehr idealisiert zu werden, indem die Autorin ihre negativen Charakterzüge wie Allmacht und Unwiderlegbarkeit mittels der bissigen Ironie unverhüllt demaskiert. Diese Tendenz in der deutschsprachigen Kinder- und Jugendliteratur pointiert treffend Ewers:

Dass im Prozess der Genese neuer weiblicher Rollenmuster zunächst das Mutterbild beschädigt werden muss, ist offenbar ein psychosoziales Muster des Generationskonfliktes in der bürgerlichen Familie²⁷.

²⁶ *Ibidem*, S. 15.

²⁷ H.-H. Ewers (Hg.), *Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und*

Der anschauliche Verzicht von Nöstlinger auf die Glorifizierung der Mutterfigur ist in ihren autobiografischen Romanen *Maikäfer, flieg!* (1973) und *Zwei Wochen im Mai* (1981) wahrzunehmen, in denen sich die Handlung in einer Wiener Vorstadt abspielt. Untersuchen wir die angespannte Mutter-Tochter-Relation in diesen Werken, so lässt sich die Ablehnung der weiblichen Identität bei Christel als ihre stumme Identifikation mit dem Vater interpretieren, was primär Christels Ablösungsversuche von ihrer apodiktischen Mutter dokumentieren:

Mich machte das so rasend, so wütend und so hilflos, dass ich meinte, nicht weiterleben zu können. Das waren keine Selbstmordgedanken, die hatte ich nie. Ich glaubte, die Wut könnte mich töten, Adern, Gefäße, ganze Organe in mir zum Platzen bringen. Und wir stritten ja nicht nur wegen der alten Kriegelstein und dem Klavierspielen. Wir kämpften miteinander wegen der Lehrer, wegen dem Waschak-Rudi, wegen der Unordnung, wegen der Kleidung. Sie wollte mich dazu bringen, ein braves, friedliches, freundliches, nettes Kind zu werden. Ich wollte sie dazu bringen, mir wenigstens richtig zuzuhören und endlich zu kapierten, was ich meinte. Denn das tat sie nicht. Sie hörte mir gar nicht zu und sie kapierte nichts. Man konnte sie anschreien und beschimpfen²⁸.

Ich liebte meine Mutter und hielt sie für dumm und war nicht in der Lage, jemanden zu lieben, der dumm war²⁹.

Im Laufe der Zeit entwickelt sich die angespannte Mutter-Tochter-Beziehung zu einem „Konfrontationsverhältnis“³⁰. An dieser Stelle soll jedoch betont werden, dass Christel ihre erotisch gefärbte Relation mit dem Vater als eine Befreiungsmöglichkeit von der destruktiven Mutter betrachtet, um gegen ihre Machtansprüche erfolgreich Widerstand zu leisten.

Die Vater-Figur funktioniert demnach auch in diesem Jugendbuch als ein wichtiger Orientierungspunkt für die am Ablösungsprozess interessierte Tochter. Christels Hilflosigkeit der Mutter gegenüber kommt

90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne, Weinheim/München 1994, S. 188.

²⁸ Ch. Nöstlinger, *Zwei Wochen im Mai*, 1988, S. 18.

²⁹ *Ibidem*, S. 19.

³⁰ H.-H. Ewers (Hg.), *Jugendkultur...*, op. cit., S. 183.

besonders in der Szene zum Vorschein, als sich das Mädchen die Zöpfe abschneidet:

Meine Mutter war stolz darauf, dass ich so lange, dicke Zöpfe hatte. [...] Ich hätte gern kürzere Haare gehabt, ohne Zöpfe. [...] Eigentlich wollte ich sie zuerst gar nicht wirklich wegschneiden, sondern meiner Mutter damit bloß drohen. [...] Jetzt schaute meine Mutter zu mir her. Ich rechnete fest damit, dass sie gleich einen Entsetzensschrei ausstoßen oder sonst irgendetwas Hinderndes tun würde, doch sie starrte mich bloß an. Da blieb mir nichts anderes übrig, als zu schneiden³¹.

Die Analyse der autobiographischen Romane von Nöstlinger lässt die These zu, dass schwierige Mutter-Tochter-Beziehungen meist eine Identifikation mit der passiven Vater-Figur nach sich ziehen, indem das Mädchen vor allem auf ihre weibliche Identität bewusst verzichtet.

Die von Nöstlinger konstruierten Mutterfiguren weisen oft einen hohen Grad an Egoismus auf, indem sie psychisch stark, omnipotent oder liberal sind. Dieses modifizierte Mutter-Bild kontrastiert mit dem traditionellen Porträt der gehorsamen Ehefrau und sich aufopfernden Mutter. Berufen wir uns an dieser Stelle auf die Behauptungen von Daubert und Wild, dass im zeitgenössischen Kinder- und Jugendbuch zwischen den ‚männlichen Müttern‘ und ‚mütterlichen Vätern‘ zu differenzieren ist³² und aktuelle Buchväter zu ‚muttern‘ beginnen³³, so kann sich diese Situation unausweichlich auf die Mutter-Tochter-Beziehung auswirken, wie eben im Roman *Ein Mann für Mama*. Su, die anarchische Töchter, erweist sich intelligenter als ihre streitsüchtigen Eltern. Sie rettet ihre Familie vor der Scheidung, indem sie auf die Idee kommt, den Vater ins Hotel einzuladen:

Su und I sitzen seit einer Stunde vor der Zwölferzimmertür. Sie sitzen sehr friedlich nebeneinander. Manchmal stößt I Su mit dem Ellbogen in die Rippen und sagt stolz: „Mein Werk!“³⁴

³¹ Ch. Nöstlinger, *Zwei Wochen...*, op. cit., S. 136.

³² H. Daubert, *Wandel familiärer Lebenswelten in der Kinderliteratur*, in: *Veränderte Kindheit in der aktuellen Kinderliteratur*, (Hg.) H. Daunert, H.-H. Ewers, Braunschweig 1995, S. 60.

³³ I. Wild, *Vater-Mutter-Kind...* op.cit., S. 56.

³⁴ Ch. Nöstlinger, *Ein Mann für Mama*, München 2007, S. 186.

Der indolente Vater und die omnipotente Mutter sind nicht imstande, miteinander Kompromisse einzugehen. Sie besitzen nicht die Fähigkeit des friedlichen Kommunizierens, weil sie ihren eigenen Emotionen keinen Ausdruck verleihen können. Sie setzen auf Schein und Heuchelei, was zum dominanten Zug der bürgerlichen Gesellschaft wird:

„Ich glaube“, sagt I und hebt dabei Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand, so als ob sie etwas beschwören wollte, „ich glaube, dass die Mama den Papa noch mag. Und der Papa die Mama auch noch. Außerdem kann man auch zusammenleben, wenn man sich nicht liebt, sondern achtet, menschlich!“³⁵

Erst Sus kluge Idee belebt Harmonie und Glück in der Familie wieder.

Fazit

Nöstlingers Kritik erstreckt sich hier sowohl auf starke, oft egoistische Mütterfiguren als auch auf labile, karikaturistisch deformierte Vätergestalten, die aus der Perspektive ihrer Kinder reflektiert werden. Interessant an dieser Stelle sind kindliche Verarbeitungsprozesse des Qualvollen, die mittels der Komik geschildert werden: Fantastische Elemente werden auf die Ebene des nüchternen Erzählens transponiert, wobei reale Dilemmas oft komisiert werden und letztendlich im Bewusstsein des Kindes als besiegt erscheinen.

Literatur / References

Primärliteratur

- Nöstlinger Ch., *Als mein Vater die Mutter der Anna Lachs heiraten wollte*, Hamburg 2013.
- Nöstlinger Ch., *Der Zwerg im Kopf*, in: Christine Nöstlinger: *Romane für Kinder*, Weinheim/Basel 2006, S. 345-517.
- Nöstlinger Ch., *Ein Mann für Mama*, München 2007.
- Nöstlinger Ch., *Einen Vater hab ich auch*, Weinheim/Basel 1994.
- Nöstlinger Ch., *Fußballgeschichten vom Franz*, Hamburg 2002.
- Nöstlinger Ch., *Konrad oder Das Kind aus der Konservenbüchse*, Hamburg 1975.
- Nöstlinger Ch., *Management by Mama*, München 2011.

³⁵ *Ibidem*, S. 182.

- Nöstlinger Ch., *Rüb Rüb Hurra! Was in Oberrübersberg geschah*, München 1975.
Nöstlinger Ch., *Salut für Mama*, Wien 1994.
Nöstlinger Ch., *Sowieso und überhaupt*, Weinheim/Basel 1995.
Nöstlinger Ch., *Villa Henriette*, Hamburg 1996.

Sekundärliteratur

- Daubert H., *Wandel familiärer Lebenswelten in der Kinderliteratur*, in: *Veränderte Kindheit in der aktuellen Kinderliteratur*, (Hg.) H. Daunert, H.-H. Ewers, Braunschweig 1995.
- Dyczewski L., *Więź między pokoleniami w rodzinie*, Lublin 2002.
- Ewers H.-H. (Hg.), *Jugendkultur im Adoleszenzroman. Jugendliteratur der 80er und 90er Jahre zwischen Moderne und Postmoderne*, Weinheim/München 1994.
- Ewers H.-H. (Hg.), *Themen-, Formen- und Funktionswandel der westdeutschen Kinderliteratur seit Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre*, „Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge“ 1995, 2, S. 257-278.
- Nöstlinger Ch., *Botschaft an die Kinder der Welt. Rede zum H.C. Andersen-Preis 1984*, „Wespennest“ 1985, 58, S. 48-49.
- Nöstlinger Ch., *Kinderleid nach Ehekrieg*, in: *OÖN*, 11.07.1990, S. 17.
- Wawrzyniak-Kostrowicka M., *Rodzina w egospoleczeństwie – zanik czy przeobrażenie?*, w: *Rodzina we współczesności*, (red.) Andrzej Ładyżyński, Wrocław 2009, S. 59-68.
- Wild I., *Vater-Mutter-Kind. Zur Flexiblerung von Familienstrukturen in Jugendromanen von Christine Nöstlinger*, „Der Deutschunterricht“ 1996, 4, S. 56-67.